so wenig empfinden, dass sie dieselben offen zur Schau tragen.

Man hat Wert darauf gelegt, dass Herr von Plener sagte, Oesterreich könne kein nationaler Staat sein, was allerdings als Rechtfertigung der Politik des Grafen Taaffe erscheint. Allein mit der Aufstellung eines Principis, noch dazu in abgeschwächter negativer Form, ist sehr wenig gethan; es kommt wesentlich darauf an, wie und mit welchen Mitteln ein Princip durchgeführt wird. Es darf nicht unerwähnt bleiben, was Herr von Plener über die Existenzfrage Oesterreichs gesagt hat; so darf, so kann niemand sprechen, der sein Vaterland im Herzen trägt. Selbst das primitivste Heimatsgefühl sollte eine solche Sprache verbieten.

Herr von Plener sagte endlich noch, dass Herr Heinrich, der als Vertreter der deutsch-böhmischen Wirtschaftspartei in die Debatte eingegriffen, gänzlich der Heeresfolge entbehre, dass sein Programm keine Partei und keine Anhänger zu finden vermöge. Wenn dem wirklich so wäre, wie Herr von Plener behauptet, wie ließe sich dann die fanatische Verfolgungssucht, wie der Terrorismus, erklären, die gegen die deutsch-böhmische Wirtschaftspartei in Anwendung gebracht werden?

Politische Uebersicht.

Inland.

(Aus den Delegationen.) Der Finanzausschuss der ungarischen Delegation genehmigte am 30. Oktober unverändert den Voranschlag des Reichsfinanzministeriums, nur die Pensionsbezüge des verstorbenen Ministers Baron Hofmann wurden gestrichen. Der Ausschuss des Aeußern der ungarischen Delegation genehmigte die Auslagen für die Centralleitung und die Verwaltung. Der Bescheid der Landescommission über die Vereinigung der verschiedenen Archive, welcher aus technischen und finanziellen Rücksichten gegen die Vereinigung lautet, wurde ins Protokoll aufgenommen. Die Frage, ob die Regierung in Kenntnis sei, dass der rumänische Grenz Zoll in der Administration Zustände geschaffen habe, welche mit dem bestehenden Vertrage collidieren, beantwortete Minister Szogyenyi dahin, dass die Zustände nicht gegen den Vertrag collidieren, übrigens werde, falls ein neuer Vertrag zustande komme, eine derartige Administration unmöglich sein.

(Der mährische Landtag) hat in seiner letzten Session beschlossen, der Landesausschuss habe betreffend die Rückwirkung der bestehenden Agrargesetzgebung auf die bäuerlichen Verhältnisse umfassende Erhebungen zu pflegen. Die letzteren sind in umfassendster Weise gepflogen worden, und der Landesausschuss beschloss in seiner letzten Sitzung, das gesammelte Material einer Enquete vorzulegen, welche am 16. November in Brünn abgehalten wird.

(Zwangswaise Feuerversicherung.) Im galizischen Landtage wird in der bevorstehenden Session eine Vorlage wegen Einführung einer zwangsweisen Feuerversicherung eingebracht werden.

Ausland.

(Zur Lage auf der Balkan-Halbinsel.) Am vergangenen Freitag hat in Constantinopel eine

Vorconferenz der dortigen Volkshafter stattgefunden. Es wurden der Termin für den Zusammentritt der Konferenz, wie die Modalitäten der Verhandlungen beraten. Alle Mächte sollen sich über die Herabsetzung des Status quo ante geeinigt haben, doch will England Anträge stellen, welche auf die Einführung von Reformen Bezug haben. Den Gegenstand der Berathung der ersten Konferenzsitzung soll die an die Pforte zu richtende Aufforderung bilden, den Status quo ante in Ostromelien, entsprechend dem Berliner Vertrage, wieder herzustellen.

(Türkische Rüstungen.) Wie der „Pol. Corr.“ aus Constantinopel gemeldet wird, haben die Transportschiffe des österreichisch-ungarischen Lloyd bisher 40 000 Mann, hauptsächlich aus Smyrna und Mudania, befördert und sind immer noch durch Truppentransporte in Anspruch genommen. Auch vom Rothen Meere, insbesondere aus Kerassunde, werden andauernd Redifs herangezogen und hauptsächlich zum Ersatz der nach Macedonien geworfenen besseren Truppen nach Creta dirigiert. Die Redifs haben teilweise durch den Transport sehr gelitten. Man erwartet Freiwillige aus Circassien und Albanien. Die Stärke der türkischen Truppen-Aufstellungen dürfte in einigen Tagen 170- bis 180 000 Mann betragen.

(Das Attentat auf den Minister Freycinet) ist in seinen Motiven noch nicht genügend aufgeklärt. Augenscheinlich liegen der That keine politischen, sondern nur persönliche Ursachen zugrunde.

Tagesneuigkeiten.

Ihre Majestät die Kaiserin hat dem Präsidenten der Wiener k. k. Polizei-Direction zur Beteiligung jener Unterstützungsbewerber aus dem Wiener Polizeirayon, deren in letzterer Zeit eingebrachte Unterstützungsgesuche auf Allerhöchsten Befehl von dem Secretariate Ihrer Majestät demselben zur eigenen Würdigung und Erledigung überlassen worden sind, die Summe von 500 fl. aus Allerhöchstihrer Privatschatulle übergeben zu lassen geruht.

(Eine großartige Stiftung.) In der letzten Gemeinderathsitzung zu Innsbruck theilte der Bürgermeister mit, ein in Wien lebender Tiroler, der aber ungenannt zu bleiben wünsche, wolle in Innsbruck auf eigene Kosten ein Waisenhaus für hundert Knaben und für sechzig bis hundert Mädchen erbauen. Derselbe habe zur Sicherstellung des Baues 60 000 Gulden als Caution und 33 000 Gulden als erste Baurate erlegt. Die Pflege und Verköstigung der Waisenkinder ist den barmherzigen Schwestern zu übertragen. Bei der Innsbrucker Sparcasse hat der Spender ein Document hinterlegt, das 350 000 Gulden als Fond sicherstellt, dessen Zinsgenuß und Verwaltung nach des Stifters Tode an die Stadtgemeinde übergeht. Jede Auszeichnung zur Bezeugung des Dankes hat der Stifter abgelehnt.

(Heimatlos.) Aus Venedig wird folgende kleine Geschichte mitgetheilt: Vor einigen Tagen besuchte ein Deutscher Namens Friedrich Bauer die Marcus-Kirche. An einem Seitenaltar sah er eine in tiefe Trauer gekleidete Dame in heißes Gebet versunken; endlich erhob sie sich, schien etwas zu suchen und wandte, sich mühsam an den Wänden festhaltend, dem Ausgange zu. Herr Bauer trat an die Dame heran

und meinte galant: „Madame scheinen Ihre Stütze verloren zu haben, darf ich Ihnen meinen Arm anbieten?“ Dankend nahm ihn die Fremde an, dann sagte sie: „Einer der Bettler hat sicherlich meinen silberbeschlagenen Stock entführt, ohne dessen Hilfe ich schwer vom Flecke komme.“ Am Platze harreten zwei livrierte Diener der Dame, Herr Bauer überreichte seine Karte mit dem Zusatz: „Aus Berlin.“ Die Veteranin ludte leicht zusammen, dann flüsterte sie: Kaiserin Eugenie und — heimatlos.

(Eine Bahnfahrt von Linz nach Wien.) Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Johann hat in Begleitung des Pionnier-Hauptmanns Drozdowsky Donnerstag früh von Linz nach Wien eine Donau-Probefahrt mittelst zweier Rähne, sogenannter Seelentränker, unternommen. Nach einer anderthalbstündigen Unterbrechung der Fahrt bei St. Nicola und nachdem Se. Hoheit in Melk übernachtet hatte, wurde die Fahrt Freitag früh um 7 Uhr fortgesetzt, und landete der Erzherzog mit seinem Begleiteten Freitag abends um 6 Uhr wohlbehalten an der Rossauer-Lände in Wien.

(Unglücksfälle.) Ueber die in Szekul entstandene Explosion der Grubengase werden aus Budapest folgende Details berichtet: Beinahe alle Arbeiter waren im Stollen, als die Explosion erfolgte. Wie dem „Remzet“ telegraphiert wird, sind 13 Arbeiter erstickt und 12 schwer verwundet hervorgeholt worden. Auf dem Schauplatz des Unglücks fanden herzerregende Scenen statt, als die Leichen und Verwundeten zu Tage gefördert und von ihren Familien in Empfang genommen wurden. — Ueber ein anderes Unglück im Schienenwalzwerke in Reschitz wird berichtet: Aus bisher nicht ermittelter Ursache wurde das 400 Metercentner schwere Schwungrad plötzlich in Stücke geschlagen, wodurch ein in der Nähe beschäftigter Arbeiter sofort getödtet, ein zweier schwer verletzt und sieben Arbeiter leicht verwundet wurden. Die Untersuchung wurde hinsichtlich beider Fälle eingeleitet.

(Reicher Kindersegn.) Das „Leipziger Tageblatt“ enthält in seiner Nummer vom 13ten Oktober folgende Annonce: „Unseren lieben Freunden und Bekannten zur Nachricht, dass uns heute ein nummeres Mädchen, das 29. Kind, geboren wurde. Leipzig den 12. Oktober 1885. Hermann Biliad, Marie Biliad, geborne Friedemann.“

(Auch ein Grund.) Ein Hagestolz wurde gefragt, warum er nicht heirate. Er antwortete: „Das Heiraten ist allgemein, in der Ehe zankt man sich ungemain, wird sogar handgemein, die Betrauten haben alles gemein. Sie sehen, in der Ehe kommen eine Menge Gemeinheiten vor, da ich aber ein Feind aller Gemeinheiten bin, heirate ich nicht.“

Die Baustile und ihre Entwicklung.

III.

Am 6. und 13. Juli 1881 veröffentlichte der Schreiber dieser Zeilen in der „Novice“ eine Beschreibung der vielleicht interessantesten, jedenfalls aber einer der ältesten und am besten erhaltenen Basiliken, nämlich der S. Clementinbasilika in Rom, in welcher der hl. Cyrill begraben liegt. Es wurde in jenem Aufsätze bemerkt, dass es dem Verfasser nicht bekannt sei, ob sich in Rom eine Basilika befinde oder nicht? Gleichzeitig wurde die

Sachaise seiner heutigen Bestimmung übergeben, die „Starke“, welche den Ablern des ersten Napoleons folgten, mögen hier den Anfang machen — ihre einfachen Namen trägt das Taufregister, ihre Grabsteine zeigen sie als Fürsten und Herzöge von Napoleons Gnaden — ihre Talente haben sie meistens mit eingeschrieben in die Geschichte der großen Kriege. Unter all den Marschall-Herzögen möge besonders hervorgehoben sein: Graf Charles von Labédoyère, der als erster nach Napoleons Rückkehr von Elba wieder zu ihm stieß und während der hundert Tage Paix von Frankreich wurde, bei Waterloo wie ein Löwe focht und dann nach Amerika flüchten wollte. In Paris aber lebten ihm Weib und Kind; sie noch einmal zu sehen, kehrte er zurück, wurde ergriffen und erschossen. Ein anderer Getreuer ist der General Gourgaud, der seinen Kaiser nach St. Helena begleitete.

Marschall Kellermanns Denkmal erhebt sich stolz in der Azilien-Avenue — wer möchte nicht auch dabei an das stolze Wort des in dem Dörfchen Wolfsbuchweiler bei Rothenburg an der Tauber Geborenen: „Meine Ahnen? Das bin ich!“ Die Franzosen möchten den kühnen Sieger von Balmly auch der Geburt nach zu einem der ihrigen machen. „Zu Straßburg geboren“ ist in den Stein gegraben. Von rührender Gattensliebe reden die Reliefs auf dem Denkmal des Grafen Lavalette; 1824 gleich Labédoyère zum Tode verurtheilt, drang seine Gattin, Emilie Louise Beauharnais in sein Gefängnis und ließ ihn in ihren Kleidern entfliehen. Das treue Weib verfiel während der Kerkerhaft, die sie zu erdulden hatte, in Wahnsinn und starb. Erst der Tod vereinigte das Paar unter dem Stein, der die Fluchtscene zeigt.

Wie Schlachtendonner und Schwerterklirren hat es über diesen Gräbern geklungen, man sehnt sich,

andere Töne zu vernehmen. Und da braucht man auch nur Namen zu nennen, um eine ganze Welt voll Harmonien zu beschwören!

Kränze zieren Aubers Ruhestätte — seine Büste ist mit einem Lorbeerkranz geschmückt. Als man seinen hundertjährigen Geburtstag festlich in der großen Oper begangen, hat das „Amour sacré de la Patrie“ unzähligmale wiederholt werden müssen bei der Darstellung der „Stimmen von Portici“.

In der Avenue de la Chapelle findet man den Namen Bizet, der jetzt mit den Weisen aus „Carmen“ auf den Lippen schwebt und in die Ohren klingt — der junge Tonbildner hat den Triumph seiner Oper nicht erlebt. In dem entgegengesetzten Theile dieser Avenue ist ein wahres Musikviertel. Boieldieu, Grétry, Bellini, Cherubini und endlich Chopin, dessen Grab eine Muse schmückt von der Hand Clésingers, des Schwiegervaters der George Sand, an deren Kopfbildung das genigte Haupt der trauernden Musengestalt erinnert. Rossini, der Ton- und Lebenskünstler, welche Doppelbezeichnung er mit Recht verdient, hat sich drei Jahre vor Auber in sein Grab legen lassen, das an der anderen Seite des Hauptweges sich befindet — unweit von Alfred de Musset, dessen Büste neben einer Trauerweide die Ruhestätte schmückt. Die Vögel werden schwerlich in derselben singen, wie er es gewünscht. Aber vielleicht ist George Sand von Chopins Grab zu dem seinigen herübergewandert und hat mit sinnendem Blick darauf hinabgesehen.

Wo sind die Herzen, die in Erdentagen So bang in Leid, so hoch in Lust geschlagen, Die einst so heiß in Lieb' und Haß gelobert? — Vermordert!“

Auch das heiße Herz der genialen Frau hat Ruhe gefunden; — nicht aber auf dem Père Sachaise

ist ihr der Leichenstein errichtet, sie schläft auf dem kleinen Familienfriedhof zu Nohant in Berry. Mit Alfred de Musset ist der Reigen der Dichter und Schriftsteller eröffnet.

Balzac, Souvestre, Delavigne halten im Tode gute Nachbarschaft unweit der Avenue transversale. Vor Molières Sarkophag gedenkt man des lachenden, geißelnden Dichters und des unglücklichen Menschen, mit dem wohl le roi soleil zu Tische saß, dem aber das Leben herzlich schwer gemacht wurde, und welchem man als ehrlosen Komödianten ein ehrlich Begräbniß verweigern wollte. Neben ihm liest man den Namen des Fabeldichters Lafontaine.

Am Hauptweg ist Victor Cousin 1867 bestattet. Und nun Béranger, der Unvergleichliche, dessen Verse bei Hoch und Gering Eingang fanden und gesprochen und gesungen werden, soweit die Sprache der belle France klingt, und dann zu einem deutschen Schriftsteller, der Paris zu seiner Heimat erwählt und der Ehre gewürdigt ist, auf dem Père Sachaise zu ruhen: Ludwig Börne. 1837 haben sie ihn hier begraben, seine Bronzebüste von David d'Angers zeigt feste Züge — er wußte kräftig zu lieben und zu hassen. Frankreich und Deutschland geben sich über seiner Gruft symbolisch die Hand — seitdem haben französische Kugeln deutsche Herzen durchbohrt und deutsche Bomben sind über die erste Stadt der Welt hingefauscht.

Von Bühnengrößen ruhen Talma, den Napoleon vor einem Parlett von Königen spielen ließ und der auch, wie sein Protector, den Namen „der Große“ trug, und die Tragödin Duchesnois auf dem Père Sachaise — auf der jüdischen Abtheilung liest man den Namen Rachel, kein Datum, keine weitere Inschrift.

Bitte hinzugefügt, es möge im Falle des Vorhandenseins einer solchen dieses mitgeteilt werden. Eine bestimmte Antwort ist mir diesfalls nicht gekommen; nur geprüchsweise wurde ich von autoritativer Seite auf das Freige meiner Ansicht aufmerksam gemacht, indem angeblich die Kirche in Reifnitz ein vollkommener Basilikabau sein soll. Da mir diese Kirche aus eigener Anschauung nicht bekannt ist, so hat mich die Bemerkung des Herrn Flis auf Seite 145 seines Buches in meiner Ansicht, daß Krain absolut keinen reinen Basilikabau besitze, nur bekräftigt, indem ich daraus ersehen habe, daß auch die Kirche in Reifnitz nur dem romanischen Stil mit einigen Zuthaten der Renaissance entspricht. Kirchen mit dem Langhaufe, einem zweiten oder vier Nebenschiffen und Beleuchtung von der zweiten Höhe des Langhauses haben allerdings die Grundform der Basiliken, ohne aber darum wirkliche Basiliken zu sein, da hiezu noch ganz andere Erfordernisse, namentlich aber das Atrium als Aufenthalt der Büssenden und mit den Reinigungsbrunnen, dem Martyr für die Katechumenen, der Tribuna gehören. In der wahren Basilika steht der nur von der Apstis ein paar Stufen höher befindliche, von einem Baldachin übertragte Altar in der Regel nach der Uebung griechischer Kirchen derart frei, daß der Priester mit seinem Gesichte gegen das Publicum gekehrt ist. Eine solche echte Basilika ist die Domkirche in Parenzo.

Den Uebergang von der Basilika bildet der byzantinische Stil. Der Herr Verfasser sagt es zwar nicht ausdrücklich, aber es liegt zwischen den Zeilen, daß er diesen Stil für den Bau katholischer Kirchen nicht empfiehlt. Wir werden uns in dieser Beziehung umso weniger ein selbständiges Urtheil anmaßen, als die Begriffe zwischen dem byzantinischen und romanischen Stil noch bis heute nicht bis zur Unumstößlichkeit geläutert sind. Dr. Anton Sprenger sagt ausdrücklich: „Mit dem Namen byzantinisch wird gewöhnlich ein arger Mißbrauch getrieben, indem alles, was in dem sogenannten finsternen Jahrhundert des Mittelalters entstanden ist, byzantinisch genannt wird.“ Herr Flis sagt ausdrücklich, daß man bei uns in Krain hin und wieder die Tirnauer Kirche in Laibach, dann die Kirche in Oberlaibach u. a. byzantinisch nenne, was jedoch vollkommen unrichtig sei, indem weder in Krain, noch in Kärnten, noch in Steiermark oder irgendwo unter den Slovenen eine byzantinische Kirche bestehe.

Nun hat aber in den sechziger Jahren ein anerkannter Architekt, nämlich der k. k. Baurath Kaura, ein beachtenswerthes Werk über den Bau katholischer Kirchen herausgegeben und seine diesfälligen Entwürfe ausdrücklich als „byzantinisch“ bezeichnet. Die Kirchen in der Tirnaue und in Oberlaibach sind aber, mit einigen unwesentlichen Modificationen, nichts als Ausführungen nach Copien aus dem Kaura'schen Werke oder nach einem Plane nach Kaura'schem Muster. Wenn aber nun der Verfasser der Originalentwürfe den Stil, in welchem er sein Werk verfaßte, selbst als „byzantinisch“ bezeichnet, so hatte die Annahme, daß die beiden gebachten und andere in diesem Stile gebaute Kirchen byzantinisch seien, gewiss einige Berechtigung, denn Kaura war kein Winkelarchitekt, und man konnte auf seinen Ausspruch etwas halten. Und doch sind wir in voller Uebereinstimmung mit der Ansicht des Herrn Flis, daß der Baustil, in welchem die Tirnauer Kirche in Laibach und die Oberlaibacher Kirche gebaut sind, nicht der byzantinische, sondern der romanische ist, denn das

Hauptcharakteristikon des byzantinischen Stiles ist im allgemeinen der Centralbau mit der über der Quadratmitte befindlichen Kuppel, jedesmal jedoch ohne Thürme, welche erst in der späteren romanischen Periode ein organisches Moment der Architektur geworden sind.

Daß die Tirnauer Kirche in Laibach, abgesehen vom Grundrisse, in welchem vom Central- und Kuppelbau gar nichts vorkommt, in ihrer architektonischen Ausstattung, hauptsächlich des Portals und der Thürme, echt romanisch ist, erhellt aus den Gliederungen der auf Seite 87 befindlichen Abbildung der Domkirche in Trier und der auf Blatt 15 unter Nr. 5 gezeichneten in Saach am Rhein aus dem Jahre 1156. Die letztgedachte Zeichnung zeigt uns bloß die Ansicht der rückwärtigen Seite dieser Abteikirche. Seite 95 des vierten Bandes von Dr. Schnaars Kunstgeschichte (Düsseldorf 1870) finden wir aber die ganze Ansicht dieses in vieler Beziehung höchst interessanten Baues, welcher, merkwürdig genug, den Typus von zwei Jahrhunderten enthält und vielleicht die Mitveranlassung zum Vermengen des byzantinischen und romanischen Stiles gab.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Die Reise Ihrer Majestät der Kaiserin.) Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth ist Freitag von ihrer Orientreise nach Miramare zurückgekehrt, wo sie bis morgen verbleibt. Auf der Fahrt nach Miramare wurde die kaiserliche Yacht auf der Höhe von Bissa von einem Gewittersturm überrascht. Während des Gewitters, bei welchem Blitze wiederholt in nächster Nähe des Schiffes einschlugen, blieb die Kaiserin auf dem Verdeck. Ihre Majestät beabsichtigt, auch die Stadt Triest zu besichtigen.

— (Wildbach-Verbauungen in Krain.) Ueber Verwendung des Herrn Landespräsidenten hat das hohe k. k. Ueberbauministerium an die forsttechnische Abtheilung für Wildbach-Verbauungen in Villach die Weisung erlassen, die Gegend bei Kronau, Ratschach und Weissenfels sowie jene des Wippacherthales durch Forsttechniker so bald als möglich zum Behufe der Projectierung und sodannigen Effectuierung einer zweckentsprechenden Abhilfe zu delegieren. Der betreffende Forsttechniker wird folgende Aufgabe haben: a) den Gemeinden und den betreffenden politischen Bezirksbehörden anzugeben, wie man sich momentan am zweckmäßigsten gegen neue Ausbrüche der Wildwässer schützen könne, vorbehaltlich der systematischen Verbauung dieser Gewässer und ohne dieselbe durch vielleicht unrichtig gewählte provisorische Herstellungen zu erschweren; b) in beiläufiger Weise die Beträge zu ermitteln, welche für die systematische Verbauung dieser Wildbäche nothwendig sein dürften, damit eventuell noch die bevorstehende Landtags-Session benützt werden könne, um die finanzielle Seite dieser Verbauungen, beziehungsweise die Aufbringung der voraussichtlich erforderlichen Summe zu regeln. Da selbstverständlich die nur mehr kurze Zeit bis zur Landtags-Session nicht gestattet, hinsichtlich der Kostenbestimmung mit der unter anderen Umständen nicht nur wünschenswerthen, sondern auch nothwendigen Genauigkeit vorzugehen, so kann es sich, wie bereits erwähnt, nur um eine approximative Angabe handeln, und wird es vielleicht am zweckmäßigsten sein, eine nicht zu knapp bemessene Gesamtsumme vorzuschlagen, mit welcher die einzelnen Wildbachverbauungen der Reihe nach — die

dringendsten voran — in Angriff genommen werden können, ohne schon gegenwärtig für jeden einzelnen der zu verbauenden Wildbäche eine Summe gefällig zu fixieren.

— (Mandats-Niederlegung.) Der Reichsraths-Abgeordnete Herr Professor Suklje hat angeichts der Auseinandersetzungen, welche seine Wahl von gewisser Seite gefunden, sein Reichsraths-Mandat niedergelegt, erklärt jedoch in einem offenen Schreiben an seine Wähler, sich bei der auszuführenden Neuwahl wieder um das Mandat bewerben zu wollen.

— (Personalmeldung.) Oberstallmeister Fürst Thurn-Taxis ist zur Inspektion der Gestüte in Prestranek und Lipica dorthin abgereist.

— (Der Gräberbesuch) war durch den gestern den ganzen Tag anhaltenden strömenden Regen sehr beeinträchtigt, doch wanderten Tausende und Tausende zu den Gräbern ihrer Lieben auf den Gottesacker zu St. Christoph hinaus. Die Gräber und Gräfte trugen nur frischen Blumenschmuck ohne Schleifen und waren einzeln mit Lämpchen und Ampeln beleuchtet. Das Grab des Gelehrten Mathias Cop trug einen hübschen Kranz mit Schleifen in den Landesfarben und der slovenischen Aufschrift: „Dem großen Gelehrten die Schüler der sechsten Gymnasialklasse in Laibach.“ Die Gräber Bodnits, Bleiweis-Testenitsis, Jurcic, Kessels trugen frische Kränze. Der Gesangsverein der Laibacher Citalica und der Arbeiter-Gesangsverein „Slaver“ sangen ihre Trauerchöre statt auf dem Friedhofe in der Kirche zu Sanct Christoph.

— (Vom Theater.) Im Interesse der Kunst glauben wir das P. T. Publicum auf das heute stattfindende erste Gastspiel des rühmlichst bekannten Komikers und Charakterdarstellers Herrn Ludwig Martinekli schon aus dem Grunde ganz besonders aufmerksam machen zu müssen, weil er als vortrefflicher Interpret Angenrubers'scher Charakterrollen einen guten Ruf besitzt. — In Aussicht genommen sind ferner: „Therese Krones“ und „Die Glocken von Corneville“.

— (Arbeitsbücher.) Das k. k. Handelsministerium hat im Hinblick auf zahlreiche Anfragen in betreff der Einrichtung der Arbeitsbücher die k. k. Hof- und Staatsdruckerei angewiesen, künftighin nur mehr solche mehrsprachige Arbeitsbücher zur Ablieferung zu bringen, in welchen nicht nur die Rubriken, sondern auch die Vorschriften über die Arbeitsbücher in den betreffenden Landesprachen, jedenfalls aber auch in der deutschen Sprache aufgenommen sind.

— (Vom Wetter) Sowohl der Stand wie die Art der Verteilung des Luftdruckes über Europa war während der letztverfloffenen Woche ganz bedeutenden Schwankungen unterworfen, und war der Gang der über Europa hinwegziehenden Barometer-Minima ein sehr rascher; vorherrschend blieb die nordöstliche Richtung, und war fast täglich eine neue Cyclone zu beobachten, welche gegen den Continent anrückte. Das Meer war im ganzen Bereiche Europa's meist bewegt, auf der Nord- und Ostsee wie im Canal La Manche wiederholt stürmisch erregt. Da die letzteingelangten Depeschien wieder rasches Fallen des Barometers in Großbritannien melden, ist neuerlich Westwind und wärmeres, doch trübes und feuchtes Wetter für die nächsten Tage in unseren Gegenden zu erwarten.

— (Künstliche Waldluft.) Coniferengeist zum Zerstäuben mittelst eines Rasiraiffieurs in Wohnräumen,

Auch ein deutscher Gelehrter, der Phrenologe Wall, ist der Ehre des Pöre Sachaise würdig erachtet.

Wer aber zählt die Namen der Staats- und Volksmänner, die überall auftauchen? Hier große, weithin sichtbare Denkmäler, dort bescheidene Steine; die einen mit Kränzen und Schleifen geschmückt, Volksheilige — die andern stolz abgeschlossen von solcher Verehrung.

Nun wären noch die Denkmäler der Reichen, welche im Leben in schnellrollenden Wagen an den berühmten Zeitgenossen vorüberglitten und ihnen doch nahegeblieben sind — denn Ruhm wiegt mehr als Gold — und die „fosses communes“ zu besichtigen, die Massengräber, in welche man die „Armen und Elenden“ gemeinsam und unentgeltlich halb-hundertweise bestattet. Die ersteren fallen genugsam in die Augen im großen Friedhofadressbuch, himmelanstrebende Säulen oder räumlich gedehnte Kapellen — nach den anderen fragen noch nicht einmal Angehörige, selbst wenn solche da wären. Das berühmteste Liebespaar der Erde, „Abälard und Heloise“, hat anno 1817 auch auf den Pöre Sachaise seinen Ruheplatz gefunden, die gotische Kapelle, unter der die verwitterten Sarkophage aus der Abtei Paraclet sichtbar sind, ist hübsch und ein Wallfahrtspunkt für schwärmerische Naturen.

Es läutet. Vom Thor her dringt die Stimme des Concierge: „On ferme les portes!“

Noch lange könnte man weiter blättern in dem großen Todtenbuche, viel Behrreiches wäre noch zu lesen — aber überall ist es einmal Zeit, daß man die Thüren schließt!

G. B e l h.

(Nachdruck verboten.)

Manuela.

Roman von Max von Weißenthurn.

(64. Fortsetzung.)

Graf Ainsleigh war ein hochgewachsener, hagerer Mann, der in jeder seiner Bewegungen den Aristokraten verrieth; er mochte einige fünfzig Jahre zählen; seine stahlgrauen Augen sahen selten anders als gelangweilt in die Welt. Er war ein schöner Mann gewesen, aber er war ein Verschwender, der es glücklich zustande gebracht hatte, zwei Vermögen zu vergeuden, und der nun zu den allerärmsten Vertretern des vornehmen Adels gehörte.

Zwei junge Herren in einer gegenüberliegenden Loge waren die ersten gewesen, welche den Eintritt der kleinen Gesellschaft beachtet hatten.

„La reine blanche sieht heute Abend ausnehmend gut aus!“ bemerkte der eine von ihnen. „Wenige tonangebende Schönheiten wären gleich ihr imstande, den ersten Platz während mehrerer Saisons zu behaupten.“

„La reine blanche?“ wiederholte sein Begleiter.

„Weshalb nennt man sie so?“

„Man hat gewöhnt, irgend eine Aehnlichkeit zwischen ihr und jener anderen reine blanche, der unglücklichen schottischen Königin Maria Stuart, zu entdecken.“

Der erste Sprecher griff abermals nach seinem Opernglas und richtete dasselbe auf Cäcilie.

„Eine solche Aehnlichkeit ist thatsächlich vorhanden, lieber Delamare; das gleiche ovale Antlitz, der gleiche griechische Typus, der halb melancholisch-weichherzige und doch wieder verächtliche Ausdruck der Züge.

Wenn die Königin von Schottland nur einen Bruchtheil von der Schönheit dieser Dame gehabt hat, so begreife ich es, daß selbst die hartköpfigen Schotten zur Begeisterung entflammt wurden, als sie durch ihre Mitte ritt, so daß sie alle wie aus einer Brust riefen: „Gott segne unsere Königin!“

„Bisher Freund, zügle deinen Enthusiasmus und sieh Graf Ainsleigh's schöne Tochter nicht so unverwandt an; sie gleicht einer Sirene, die manchen Armen schon in Tod und Verderben geführt hat. Sie ist eine vollendete Kokette, und du könntest mit ebensoviel Erfolg hoffen, daß irgend ein leuchtender Stern am Firmament deine Neigung erwidere, als sie. Es ist außerdem kein Geheimnis, daß irgend ein ungeheuer reicher Marquis, der einstweilen noch in fremden Landen weilt, sich mit dieser Königin aller Schönen verlobt hat. Er ist ein kluger Mann, er läßt Du renie, so nennt man sie allgemein, jede beliebige Freiheit bis zu seiner Rückkehr, die, ich weiß nicht wann, erfolgen soll. Sieh dir die Nilson an; sie ist nicht halb so gefährlich als unsere reine blanche!“

„Ich sehe gar nicht nach der reine blanche, sondern nach jenem Herrn im Parquet, jenem großen, stattlichen Militär. Es muß Roderich O'Donnell sein, so wahr ich lebe!“

„Wie? Roderich O'Donnell hier, der Mann, welchen wir vor zwei Jahren in Algier trafen, der Beste unter den Guten? Bei Gott, es ist O'Donnell! Laß uns sofort zu ihm eilen!“

Wenige Minuten später hatten beide ihre Loge verlassen und traten auf den Mann zu, der einen Eckstich des Parquets innehatte.

„Du hier, O'Donnell!“ rief Delamare. „Wann bist du in London angekommen?“

um künstliche Waldluft zu erzeugen und in Krankenzimmern ein den Kranken wohlthuendes Parfum zu verbreiten, kann man sich leicht nach folgender Vorschrift selbst bereiten. Zu hundert Gramm weißen Spiritusess sollen fünf Gramm Riefernadelöl, ein Gramm Wacholderbeeröl, zwei Gramm Zitronenöl, fünf Tropfen Essigäther beigemischt werden. Gibt man in das Glas noch ein Stückchen Vanille hinein und eine zerschnittene Tonkabohne, so gesteht sich dem Fichtendufte des Waldes das feine Aroma des Waldmeisters hinzu.

(Forst-Staatsprüfung.) Die gesellschaftliche Forst-Staatsprüfung für Forstwirte und für das Forstschub- und zugleich technische Hilfspersonal haben heute begonnen. Die Prüfungs-Commission wurde aus dem k. k. Landesforst-Inspector W. Goll als Prüfungs-Präsident, dann dem fürstlich Schönburg'schen Forstmeister F. v. Dberaigner und dem herzoglich Auersperg'schen Forstmeister M. Gladiak als Prüfungs-Commissäre zusammengesetzt. Als Ersatzmänner fungieren der k. k. Forstinspections-Commissär F. Pzetscha und der k. k. Forstinspections-Adjunct H. Wäberl.

(Für Techniker.) In der k. k. Kriegsmarine werden zum Zwecke der Standesergänzung der Schiffbau-Ingenieure Techniker, welche die Ingenieur- oder die Maschinenbauerschule an einer Hochschule mit gutem Erfolge absolviert haben und sich hierüber mit dem Zeugnisse der beiden Staatsprüfungen auszuweisen vermögen, als Schiffbau-Geliebten aufgenommen. Die Bewerber haben bis längstens 1. Jänner 1886 ein schriftliches Gesuch an das k. k. Reichs-Kriegsministerium, „Marine-Section“, zu richten, und sind die näheren Bedingungen zur Aufnahme aus der diesbezüglich veröffentlichten Kundmachung („Wiener Zeitung“ vom 20sten Oktober 1885) zu ersehen.

(Unglücksfall.) Auf der Hutweide nächst der Ortschaft Jauchen im Bezirke Krainburg ist jüngst die 15jährige Tochter des Inwohners Tavder aus Eisnern, welche bei Urban Ulic in Godešic als Hirtin bedienstet war, verunglückt, indem ihre Kleider Feuer fiengen und sie derartige Brandwunden erlitt, dass sie infolge derselben tagsdarauf gestorben ist.

(Römerfunde.) Auf dem Gund'schen Grunde in Cilli, wo Architekt Walter eben an der Aushebung der Erde zur Grundlegung der dort aufzuführenden Gebäude arbeiten lässt, fließen die Arbeiter auf Mauerreste, Ziegel und Thonscherben aus Cillis Römerzeit. Kupfermünzen, welche gefunden wurden, tragen das diademgeschmückte Bild des Imperators und auf der Rehrseite zwei kämpfende Krieger, von denen der eine bereits überwunden auf dem Boden liegt, während ihm der andere das Schwert auf die Brust setzt. Die Inschrift der Münzen ist unleserlich.

(Fiumaner Mineralöl-Raffinerie.) Die günstigen Erwartungen, welche man der Entwicklung der Mineralöl-Raffinerie in Fiume entgegenbrachte, erweisen sich als vollberechtigt. Das erste Semester der im April begonnenen Campagne geht jetzt zu Ende, und die Rohbilanz soll ganz überraschende Resultate aufweisen. Der glänzende Geschäftsgang soll neuerdings zur Folge haben, dass eine Vergrößerung der Raffinerie-Anlage noch ins Auge gefasst wird. Die Dividende, welche die Mineralöl-Raffinerie abwerfen wird, dürfte die vorjährige um mehr als 2 Procent übersteigen.

Der Angesprochene blickte empor. Sein ernstes, fast düsteres Gesicht klärte sich, als er lächelte, in sympathischer Weise auf. Man musste den Mann schön nennen. Hatte die afrikanische Sonne auch sein Gesicht dunkel gefärbt, die blauen Augen und die blonden Haare verriethen deutlich seine nordische Abkunft.

„Delamare, Bismare, ihr! Das ist allerdings eine Ueberraschung!“ sprach er, aufspringend und beiden Männern mit warmer Herzlichkeit die Hand schüttelnd. „Wann ich angekommen bin? Erst gestern Abend, und zwar aus Amerika, aus New-Orleans.“

„Aus New-Orleans! Was, in aller Welt, hattest du denn dort zu suchen?“

„Familienangelegenheiten; ich werde euch später davon erzählen!“

„Was sagst denn du, der du direct aus einem anderen Erdtheil kommst, zu unserer reine blanche, unserer Gottheit, deren irdischer Name Lady Cäcilie, Comtesse Ainsleigh ist?“

„Wer?“

Die Frage wurde beinahe heftig hervorgestoßen. „Lady Cäcilie, Comtesse Ainsleigh!“ wiederholte Delamare nachdrücklich. „Sollte der Zauber unserer reine blanche sich sogar bis nach Afrika erstreckt haben, dass du sie bereits kennst?“

„Rein,“ entgegnete der junge Officier beinahe ungeduldig. „Eure reine blanche kenne ich nicht, aber die Comtesse Cäcilie Ainsleigh war mir einst nicht fremd!“

„Ah! Wie und wo hast du denn Lady Cäcilie gekannt?“ fragte Delamare neugierig.

„Vor Jahren in Irland.“

„Gehst du nach Algier giengst?“

„Ja!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Hauptactionäre der Raffinerie-Gesellschaft sind die ungarische Creditbank und die österreichische Creditanstalt.

Kunst und Literatur.

(Landschaftliches Theater.) Fast alle dramatischen Producte Paul Bindaus sind Tendenzstücke. deren lautiſcher Witz und schneidiges Raifonnement sich immer wieder gegen die käufliche Tagespresse, gegen die feile Theaterkritik wendet. Paul Bindau hat bekanntlich selbst unter diesen unangenehmen Kleinigkeiten im Beginne seiner dramaturgischen Laufbahn zu leiden gehabt, was ihn jedoch nicht hinderte, nach Effecten zu haſchen, und so taunte er denn das vorstehende Stück nicht nach der Hauptrolle „Maria Berrina“, sondern nach der reinigen Freundin derselben, „Maria Magdalena“.

Der Künstlerin von Gottes Gnaden, welcher der Anſtat einer selbstſtändigen Journaliſt die Ehre und das Glück geraubt hat, ist mit ihrer Begeisterung, aber auch mit ihrer Entſagung in den Vordergrund geſtellt worden. Fr. Lanus hat namentlich die Partie, welche den hehren Beruf des Künstlers, wir möchten ſagen, den zwischen dem Darſteller und dem Zuhörer ſtattfindenden ſeeliſchen Rapport behandelt, mit ihrem Herzen geſpielt; die Stimme folgte willig dem Klimax der Leidenschaft: kurz, ſie war eine ganze „Maria Berrina“. Man glaube ihr aufs Wort, daß ſie „zum Stätieren zu gut ſei“.

Obzwar der geheime Commerzienrath Berren (Herr Saalborn) über das tiefe Herzeleid den Schleiſer einer kindlichen Eitelkeit breitet, ſo ſchlummert doch unbewußt in ihm die Opferfreudigkeit des Vaterherzens; trotz alles Haſtens, Fühlung mit den hochariſtokratiſchen Kreiſen zu erlangen, bleibt er durch und durch ein Ehrenmann. Herr Saalborn verſtand es, dieſe Züge mit der Virtuosiät ſeiner gewandten, das Parſett beherrſchenden Manieren hervortreten zu laſſen; weungleich hier und da leiſe an den Bonvivant ſtreifend, lehrte er doch in der unbezwinglich wirkenden Anagnoriſes mit ſeiner verloren geglaubten Tochter die echte Gefühlsſeite rechtzeitig hervor. Gerade in dieſer Scene war die ſonſt etwas zu tragisch gegriſſene Magdalena des Fr. Hannau, durch den natürlichen Contrast der Charaktere unterſtützt, ſo recht am Platze, was man von dem Theateragenten Schelmann des Herrn Rakowiſch nicht behaupten kann.

Der Antipode des Intriguenthums iſt Profeſſor Laurentius (Herr Sprinz), welcher mit Herrn Jarno, Fürſt Rothenthurm, gewiſſ zur Förderung des Stückes die Rolle getauſcht hatte. Der Profeſſor, eine biedere, gerade Natur, greift mit der Wucht ſeiner Ueberzeugung kräftig in die Handlung ein, verleiht die Anſchläge der Intrigue, welche in Dr. Gels von Gelzinnen (Herr Prüller) verkörpert iſt. Die genannten Darſteller haben mit Luſt und Geſchick ihre Aufgabe bewältigt und waren namentlich in der Recontreſcene des erſten Aufzuges außerſt wirksam.

Ein köſtlicher Graf von Egg war Herr Weiſmüller, „von jedem Geſichtspunkte aus“ der gewiegte Hofmann. Mit ähnlichem Geſchick haben ſich Herr Jarno (Fürſt Rothenthurm), Frau Charles (Frau Zingelburg), Fr. Dowſky (Tochter Alma) und Fr. Wondhal (Uly) mit ihren reſpectiven Partien zwanglos in den Rahmen des Schauſpiels eingefügt, ſchon dieſes mag nicht wenig bedeuten.

Die Samſtags-Vorſtellung iſt daher wegen des unbefrithenen Erfolges als eine gerundete in den Theaterannalen zu regiſtrieren, es hat aber auch die Regie mit geſälliger und geſchickter Hand einer gewiſſen wohlthuenden Stimmung vorgearbeitet.

(Slovenisches Theater.) Raupach und deſſen „Müller und ſein Kind“ gehört von rechtswegen in die Kumpellammer, wie man dieſes faſt an allen größeren Bühnen ſeit Jahren prakticirt. Der einleuchtendſte Grund iſt der, daß ſelbſt das Galleriepublicum der Schickſals- und Schauertragödie nicht den obligaten Thränenſtrom mehr weiht, im Gegentheil die Lachmuſkeln unausgeſetzt in Thätigkeit hält. Wir leugnen nicht, daß ſich mit der gehörigen Inſcenetzung das Stück auf der Oberfläche erhalten ließe; allein dazu gehört eine gewiſſe Sorgfalt, die die geſtriche Aufführung vermiſſen ließe. Allerdings wiſſen wir nicht, wem beſonders die Verantwortlichkeit für das greuliche Hornquartett trifft, welches ſtatt der Harmoniumbegleitung in der Frießhofſcene unpaſſend fungierte; von anderen Mängeln reden wir nicht.

Abgeſehen davon, haben ſich die Herren Kocelj, Danilo und Jeloenit, die Fräulein Zvonar, Bertnit und Nigrin in ihren dießbezüglichen Rollen alle Mühe gegeben, aus ihren lungenſüchtigen Charakteren etwas zu machen, dem Müller und ſeinem Kinde jedoch wurde weitaus der bedeutendſte Applaus zutheil.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 31. Oktober. Minister Ránoſy berief ſich im Ausſchuſſe für auswärtige Angelegenheiten der ungarischen Delegation auf ſeine früheren Erklärungen, daß das Verhältnis zu Deutschland auf Grundlagen beruhe, welche durch Judicenzfälle nicht zu erſchüttern ſind. Wir wiſſen alle, mit welcher Sicherheit Deutschland auf unſere Verläßlichkeit und wir auf die ſeinige rechnen können. Bezüglich Ruſſlands ſind die beſtehenden guten Beziehungen dieſelben, welche der Miniſter im Vorjahre ausführlich charakteriſierte. Betreffs des Orients erklärt Ránoſy, von einer factiſch vollzogenen Vereinigung Oſtrumeliens mit Bulgarien könne man nicht ſprechen. Die bulgarischen Truppen weilen in Oſtrumelien und haben eine Anzahl Freiwilliger hingeſogen, zu einer organiſchen Zuſammengliederung kam es jedoch nicht; die Anerkennung des fait accompli erfolgte keineswegs, iſt auch nicht ins Auge gefaßt, daher auch keine Macht eine officiële Aeußerung in dieſem Sinne that. Nachdem daher der ganze Zuſtand ein ungelöster iſt, mußte auch jede Vorbedingung ſehlen, um für andere Staaten Gebietscompensationen zu verlangen. In dieſer Richtung geſchah daher kein officieller Schritt. Die Beantwortung der Fragen betreffs der Conferenz lehnt der Miniſter im Staatsinteresse ab. Bezüglich Serbiens bemerkte Ránoſy: Wir ſtehen zu Serbien im Verhältnis eines Freundes und wohlwollenden Nachbarn, der unter Umſtänden gute Rathſchläge gibt. Solche ertheilen wir, aber auf die Freiheit ſeiner Entſcheidungen beanspruchen wir keinen entſcheidenden

Einfluß. Dieſe Rathſchläge bewegten ſich ganz in derſelben Richtung wie gegenüber Griechenland, wo ebenfalls ernſte Vorſtellungen erhoben wurden im Sinne der Mäßigung und Vorſicht.

Wien, 31. Oktober. Der Marine-Ausſchuß der ungarischen Delegation genehmigte in unveränderter Faſſung das ordentliche und außerordentliche Marine-Budget, nachdem der Vice-Admiral Baron Sterned gegenüber den ausgeſprochenen Beſorgniſſen über das ſteigende Mehrerforderniß beruhigende Aufklärungen gegeben. — Der Heeres-Ausſchuß der ungarischen Delegation nahm das Extra-Ordinarium des Kriegs-budgets unverändert an.

Wien, 1. November. Der Unterrichtsminiſter hat den Beginn der internationalen Stimmon-Conferenz in Wien für den 16. November anberaumt. Die Theilnahme des Auslandes an der Conferenz iſt einüberaus zahlreiche.

Wien, 1. November. Das Befinden des Dr. Herbt hat ſich gebessert, trotzdem iſt dieſelbe bedenklich.

Trieſt, 31. Oktober. Der „Oſſervatore“ veröffentlicht eine Kundmachung des Statthalters, welche die Bornahme der Neuwahlen für den Gemeinderath für ſämmtliche Wahlberechtigten vom 30. November bis zum 13. Dezember verſügt.

Sofia, 31. Oktober. Die bulgarische Regierung dementiert die officiële Ruſſcher Meldung, daß ſie die bulgarische Grenze abgeſperrt und jeden dieſelbe von Serbien her Ueberſchreitenden zu tödten befohlen hätte. Die Grenze ſei bei den Zollpoſten frei paſſierbar. Die bulgarische Regierung dementiert weiters, daß bulgarische Freiwillige die ſerbischen Grenzorte beunruhigen, und bemerkt, an der Grenze befänden ſich nur reguläre Truppen.

Kairo, 1. November. Der Rhedive hat heute Sir Drummond-Wolff empfangen, welcher ſein Beglaubigungſchreiben verlas. Der Rhedive erwiderte, er werde alle zwiſchen England und dem Sultan vereinbarten Maßnahmen wärmſtens unterſtützen. — Der Rhedive beſuchte hierauf Drummond-Wolff.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 31. Oktober. Auf dem heutigen Markte ſind erſchienen: 6 Wagen mit Getreide, 10 Wagen mit Heu und Stroh, 14 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (16 Cubitmeter.)

Durchschnitts-Preiſe.

Table with 4 columns: Item, Price per unit, and other units. Includes items like Weizen pr. Hektolit., Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel 100 Kilo, Binsen pr. Hektolit., Erbsen, Fisoln, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, frisch, geräuchert, Butter pr. Kilo, Eier pr. Stück, Milch pr. Liter, Rindfleisch pr. Kilo, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Hühnel pr. Stück, Lauben, Heu 100 Kilo, Stroh, Holz, hartes, Kasten, Wein, roth, 100 Lit., weißer.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag): Herr Ludwig Martinelli als Gast: s' Mullerl. Volksstück mit Gesang in 5 Aufzügen von Karl Morre. — Musik von Vincenz Bertl.

Verstorbene.

Den 29. Oktober. Cäcilia Schegatin, Inwohnerin 57 J., Rnhthal Nr. 11, Lungentuberculose. Den 30. Oktober. Marianna Podpekar, Magd., 33 J., Floriansgasse Nr. 10, Färlähmung. — Paul Bonfar, Hausbesizersohn, 10 Mon., Domplatz Nr. 17, Bronchitis.

Im Spitale:

Den 28. Oktober. Maria Bozic, Bergknappens-Gattin, 29 J., Wochenbettfieber. — Anna Smretar, Inwohnerin, 66 J., chron. Darmkatarrh.

Lottoziehungen vom 31. Oktober:

Wien: 7 51 74 27 58. Graz: 40 12 7 48 66.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Date, Time, Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Windes, Regen, Temperatur in Grad Celsius. Includes data for 31. 7 U. Mg., 2 U. N., 9 U. Ab., 1. Nov. 7 U. Mg., 2 U. N., 9 U. Ab.

Den 31. starker Reif, Eisbede auf den Pfützen, Morgen nebel, um 9 Uhr dichter Graupenfall, dann wechselnde Bewölkung; nachmittags trübe; nachts Regen. Den 1. November Regen fast ohne Unterbrechung anhaltend; Ueberſchwemmung des Morastes und in den Niederungen. Das Tagesmittel der Temperatur 3,8° und 8,3°, beziehungsweise um 3,7° unter und 1,8° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Table of financial data including Staats-Anlehen, Andere öffentl. Anlehen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, and various bank and stock prices.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 250.

Montag, den 2. November 1885.

(4369 2) Nr. 6361.

Concursauschreibung.

Zur Wiederbesetzung einer in der k. k. Männer-Strafanstalt zu Laibach erledigten definitiven Besetzungswach-Ausschreibung...

Die Bewerber haben ihre gehörig belegten Gesuche unter Nachweisung der vorgeschriebenen Erfordernisse...

binnen vier Wochen,

vom 4. November an gerechnet, bei der gefertigten k. k. Staatsanwaltschaft zu überreichen.

Laibach am 28. Oktober 1885.

k. k. Staatsanwaltschaft.

(4396a-1) Nr. 14174.

Verzehrssteuer-Pachtversteigerung.

Von der k. k. Finanzdirection in Klagenfurt wird kundgegeben, dass die Einhebung der Verzehrssteuer von Wein, Wein- und Obstmost...

- 1.) Die Versteigerung wird am 12. November 1885, vormittags 10 Uhr, bei der k. k. Finanzdirection in Klagenfurt vorgenommen...
- 2.) Der Ausrufspreis ist: 1.) Für den Steuerbezirk Friesach von Wein, Wein- und Obstmost...

Die Finanzverwaltung kann auch einen nichtösterreichischen Staatsbürger, welchem kein gesetzliches Hindernis entgegensteht, zur Pachtung zulassen...

höchstens drei Jahre vor dem Vicitationsstage vorgenommene gerichtliche Schätzung der Hypothekarrealität vorzulegen.

Der Wert der Obligationen oder Werteffecten wird nach dem zur Zeit des Erlages bekannten letzten Börsencourse...

Die einer Verlosung unterliegenden Papiere müssen mit einer glaubwürdigen Bestätigung versehen sein...

Nach beendigter Vicitation wird bloß das vom Bestbieter erlegte Badium als vorläufige Caution zurückgehalten...

Derlei Angebote (welche dermal dem Stempel von 50 Kreuzer für den Bogen unterliegen) müssen jedoch mit dem Badium belegt sein...

Die Angebote müssen den bestimmten Pachtbillsbetrag für jeden Steuerbezirk, beziehungsweise Einhebungsbezirk gesondert enthalten.

Diese schriftlichen Offerte sind nach folgendem Formulare zu verfassen: Ich Unterzeichneter biete für den Bezug der Verzehrssteuer von (hier ist das Pachtobject genau nach dieser Vicitationsankündigung zu bezeichnen) auf die Zeit vom bis 18 den jährlichen Pachtbillsbetrag von fl. kr., sage Gulden Kreuzer österr. Währ. mit der Erklärung an, dass mir die Vicitations- und Pachtbedingungen, denen ich unbedingt unterziehe, genau bekannt sind...

Datum Unterschrift, Charakter und Wohnung des Offerenten.

Diese schriftlichen Offerte sind vor der Vicitation bei dem Vorsteher der k. k. Finanzdirection in Klagenfurt bis zum 12. November 1885, vormittags 10 Uhr, versiegelt zu überreichen...

Sobald die Eröffnung der schriftlichen Offerte, wobei die Offerenten zugegen sein können, beginnt, werden keine nachträglichen oder mündlichen Angebote mehr angenommen.

Schriftliche Offerte werden schon mit Beginn der Stunde der mündlichen Versteigerung nicht mehr zugelassen.

Lauten ein mündliches und ein schriftliches Angebot auf den gleichen Betrag, so wird dem ersteren der Vorzug gegeben...

6.) Wer nicht für sich, sondern im Namen eines anderen licitirt, muß sich mit einer gerichtlichen oder notariell legalisirten speciellen Vollmacht bei der Vicitationscommission ausweisen...

7.) Wenn mehrere Personen in Gesellschaft licitieren, so haften sie zur ungetheilten Hand, das heißt alle für einen und einer für alle...

Wird ein schriftliches Offerent von mehreren Personen gemeinschaftlich gemacht, so muß es die ausdrückliche Erklärung enthalten, dass die Offerenten die solidarische Haftung für die genaue Erfüllung der Pachtbedingungen übernehmen.

Auch haben sie denjenigen und dessen Stellvertreter namhaft zu machen, welcher die Gesellschaft gegenüber der Finanzbehörde in jeder Richtung zu vertreten berechtigt sein wird.

8.) Die Versteigerung geschieht unter Vorbehalt der Genehmigung, und es ist der Vicitationsact für den Bestbieter durch sein Angebot, für die k. k. Finanzverwaltung aber erst von der Zustimmung der Genehmigung an verbindlich.

9.) Der Ersteher wird mit Beginn der Pachtperiode durch die k. k. Finanzbehörde in das Pachtgeschäft eingeleitet.

Derselbe hat zur Sicherstellung seines Pachtbills längstens binnen acht Tagen nach der geschehenen Zustimmung der Genehmigung der Pachtversteigerung eine Caution im Betrage des vierten Theiles des für ein Jahr bedungenen Pachtbills in einer der im Punkte 4 bezeichneten Arten zu bestellen...

10.) Den Pachtbills hat der Pächter in gleichen monatlichen Raten nachhinein am letzten Tage eines jeden Monats, und wenn dieser ein Sonntag oder Feiertag ist, am vorausgehenden Werktag an die ihm bezeichnete Classe abzuführen.

Die übrigen Pachtbedingungen können bei der k. k. Finanzdirection Klagenfurt sowie bei allen k. k. Finanzwach-Controllbezirksleitungen in Kärnten in den gewöhnlichen Amtsstunden vor der Versteigerung eingesehen werden...

Es werden auch Concretal-Anbote angenommen, und bleibt die Wahl der in einem Complex zu vereinigenden Steuer-, beziehungsweise Einhebungsbezirke den Pachtofferenten überlassen.

Es müssen jedoch auch in diesem Falle die Anbote für jeden Steuer-, beziehungsweise Einhebungsbezirk besonders angegeben werden.

Die k. k. Finanzdirection behält sich vor, je nach dem Ergebnisse der Pachtverhandlung die Resultate der Versteigerung nach eigenem Ermessen und freier Wahl entweder für die einzelnen Objecte (Steuerbezirk, Einhebungsbezirk) jedes für sich oder in concreto für ganze Complexe, wie solche in den Anboten genannt werden, vereint zu bestätigen.

Anbote unter dem Ausrufspreise werden bei dieser Versteigerung nicht berücksichtigt. Klagenfurt am 26. Oktober 1885.

Von der k. k. Finanzdirection.